

# Ein neuer Adventsbrauch wird gemacht

Autor(en): **Heim, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Volkskunde : Korrespondenzblatt der Schweizerischen Gesellschaft für Volkskunde**

Band (Jahr): **61 (1971)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1004242>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Im Sommer 1970 erhielt ich einen Brief, in dem es u. a. hieß: «Wir wollen im JUMI noch mehr auf das Sternsingen und auf das Adventsingen hinweisen. Über das Sternsingen, das ich schon seit Jahren immer angeregt habe, weiß ich ziemlich Bescheid. Aber über das Adventsingen schon weniger. Ein Lehrer in X, der allemal dort das Sternsingen organisiert, sagte mir, daß es ein Adventssingen gäbe, und er kannte dafür auch ein Lied ('Wir sagen euch an den lieben Advent'). Die Frage wäre aber, ist das bei uns in der Schweiz irgendwo verbreitet<sup>1</sup>, so daß man an Bestehendes anknüpfen könnte? Eine zweite Frage: wie sind die Sänger zu diesem Anlaß gekleidet? Dann gibt es auch ein Weihnachtssingen im Advent. Ein solches hörte ich einmal am Radio aus Luzern. Doch das ist der einzige Fall, den ich kenne. Gibt es das noch mehr in der Schweiz?»

Inzwischen ist man nun zur Tat geschritten. In der Jugendzeitschrift JUMI<sup>2</sup> steht in der November/Dezember-Nummer 1970<sup>3</sup> folgender Aufruf: «Es gibt eine Art, Freude zu machen, die keinen Fünfer kostet... In Deinem Dorf oder in Deiner Stadt kennst Du sicher viele arme und einsame Menschen... Diesen Leuten könntest Du eine Riesenfreude machen, wenn Du mit einigen Freundinnen oder Kameraden sie besuchst und ihnen ein paar frohe Adventslieder singen würdest. Ihr könnt am ersten oder zweiten Adventssonntag zu ihnen gehen. Es gibt prächtige Lieder dafür. Eines findet ihr auf Seite 125 ('Herr Christe, komm in unsere Nacht' von F. J. Weinrich und A. Lohmann aus dem 'Weihnachts-Singebuch' des Christophorus-Verlages Freiburg i. Br.)... Ein weiteres schönes Adventslied könnt Ihr mit dem Bestellschein auf Seite 124 anfordern... Wenn Ihr Buben seid, könnt Ihr mit Eueren gewöhnlichen Sonntagskleidern gehen. Oder vielleicht stellt Euch der Pfarrer oder Vikar gar die modernen schönen Ministrantenkleider zur Verfügung. Wenn Ihr Mädchen seid und mit einem schönen langen Gewand von Haus zu Haus ziehen wollt, braucht Ihr nur den Bestellschein auf Seite 124<sup>4</sup> entspre-

<sup>1</sup> Meines Wissens wurde das Adventssingen in katholischen Schulen (z. B. im Gymnasium Immensee in den fünfziger Jahren) aus Deutschland übernommen, z. T. gefördert durch ein Hörbild des Christophorus-Verlages Freiburg i. Br.

<sup>2</sup> Katholische Jugend-Missionszeitschrift, herausgegeben vom Missionshaus Bethlehem, Immensee, der Missionsprokura der Schweizer Kapuziner in Olten, den Benediktiner Missionaren von Uznach, den Weißen Vätern in Luzern und den Ingenbohler Kreuzschwestern.

<sup>3</sup> S. 115 ff.

<sup>4</sup> Mit diesem Bestellschein kann man Kleider für das Advents- bzw. Weihnachtssingen, Kleider für das Sternsingen, Liedertexte und Sammelkässeli anfordern. Vermerk: «Unterzeichneter bestätigt, daß obgenannte Kinder die Erlaubnis des Herrn Pfarrers haben.»

chend auszufüllen. Und nun auf den Weg! Gegen Abend des ersten oder zweiten Adventssonntages geht Ihr von Haus zu Haus, von Stube zu Stube und singt Eure frohen Adventslieder. Ihr könnt Euch gar nicht ausmalen, wie groß die Freude bei den Leuten sein wird! Dabei trägt Ihr ein Missionskässeli mit, und wenn Ihr etwas bekommt, dann sagt allen, daß Ihr für die Mission gesungen habt.» Es folgt dann noch die Weisung, das Klausjagen nicht zu konkurrenzieren, sondern, wo es Brauch ist, erst am dritten und vierten Adventssonntag singen zu gehen; «nur werdet Ihr dann nicht mehr den Advent ansingen, sondern bereits die Weihnachtszeit».

Das JUMI erscheint in einer Auflage von ca. 100 000 Exemplaren und ist in fast allen katholischen Pfarreien der deutschsprachigen Schweiz verbreitet. Es ist damit zu rechnen, daß der Vorschlag an manchen Orten verwirklicht wird, wenn die Zeitschrift den neuen Brauch einige Jahre lang propagiert. Denn auch das «Sternsingen», das 1947 von der Kinderzeitschrift «Das kleine Bethlehem» (Immensee) – mit einer Auflage von ca. 80 000 Exemplaren – von deutschen und österreichischen Jugendorganisationen<sup>5</sup> übernommen wurde<sup>6</sup>, hatte Erfolg. Schon im folgenden Jahr konnte eine entsprechende Sternsinger-Gruppe, die für die Missionen sammeln gegangen war, in der Zeitschrift abgebildet werden<sup>7</sup>.

In beiden Fällen werden die kindliche Vorweihnachts- und Weihnachtsfreude, die Freude an Singproduktionen und an der Kostümierung, die Freude am Freudebereiten und die Hilfsbereitschaft der Kinder für die Missionen angesprochen. Älteres Brauchtum wird hier zu Gunsten der Missionen wieder aufgenommen, und der Missionszweck hält es in Gang, getragen von den einflußreichen Missionsinstituten und ihren Kinderzeitschriften sowie von ihren Helfern (vor allem Lehrpersonen und Geistlichen) in den Gemeinden, die damit natürlich auch «werkpädagogische» Zwecke verfolgen.

<sup>5</sup> Das «Dreikönigssingen» wird vom «Päpstlichen Missionswerk der Kinder» gefördert. In Deutschland soll es auf Wunsch der Bischofskonferenz in allen katholischen Pfarreien durchgeführt werden («Priester und Mission», Aachen, 1965, S. 196). In Österreich beteiligt sich die ganze «Jungchar» (kath. Knabenorganisation) am Sternsingen und brachte z. B. im Januar 1959 2,4 Millionen Schilling für die Mission zusammen («Das kleine Bethlehem» 1959, S. 125).

<sup>6</sup> Ebenda S. 12.

<sup>7</sup> 1947, S. 151 (vier Knaben mit «Goldkronen» und einem Stern auf einer Stange).

## Requisiten fürs Klausjagen im Handel

Ungefähr einen Monat vor dem 6. Dezember beginnt in der Zentralschweiz das «Klausjagen» mit Geißelknallen, Hornen und Herdenglockenläuten<sup>1</sup>. Anfangs November 1970 sah ich nun – nebst den ersten Weihnachtsauslagen! – in einem Schaufenster der Luzerner Kleinstadt zum erstenmal Geißeln und Glocken für diesen Zweck zum Kauf angeboten. Früher stellte man die Geißeln selber her oder lieh sie sich bei Bauern aus, wie auch die «Treicheln» und Hörner, oder man benutzte Stücke, die in der Familie vererbt wurden. Allerdings gebraucht man in Küßnacht am Rigi schon seit Jahren Kuhglocken, welche für das Vieh viel zu schwer wären und eigens für das Klausjagen angefertigt wurden; ebenso hat man Viehhörner aus Südafrika importiert, weil sie imposanter als die einheimischen sind. Nun hat sich also auch der Handel dieses Brauches angenommen. In den letzten Jahren wird das «Klausen» in der Agglomeration Luzern ja eher stärker betrieben<sup>2</sup>; die Bauern aber werden immer weniger zahlreich, und die tradierten Geräte müssen mit der Zeit ersetzt werden. Also lag es auf der Hand, die Requisiten für das Klausjagen in den Handel zu nehmen, wie ja auch der Bischofsornat für den hl. Nikolaus von Myra, der um den 6. Dezember herum die Kinder besucht, von Kostümverleihern gemietet oder in Fachgeschäften gekauft werden kann. (Ein solcher Ornat war z. B. ebenfalls anfangs November in einem Geschäft in der Nähe der Luzerner Hofkirche ausgestellt.) Industriell hergestellte Fastnachtmasken und -requisiten können ja schon seit langem in Spielwarengeschäften usw. gekauft werden. Der Handel wird vom Brauchtum animiert, das Brauchtum vom Handel.

Walter Heim

<sup>1</sup> Vgl. WALTER HEIM, Die Wiederbelebung des Klausjagens in Küßnacht am Rigi, in: SAVk 48 (1958), 65 ff.

<sup>2</sup> Darüber erschien am 10. November 1970 folgende Klage als Leserbrief im «Luzerner Tagblatt»:

«*Wieder einmal Geislechlöpfen in Kriens*»

(Auftakt zu einer Protestaktion)

Uns wird geschrieben: Wieder wie jedes Jahr ist für ältere, kranke Mitmenschen und Kleinkinder eine schlimme Zeit angebrochen. Aber auch für alle Werktätigen, die im heutigen hektischen Verkehr und Betrieb nervlich genug belastet sind, ist diese Knallerei eine Zumutung.

Entgegen des jährlich veröffentlichten Beschlusses des Einwohnerrates, daß das Geislechlöpfen auf Straßen, Plätzen und in unmittelbarer Nähe von Wohnhäusern verboten sei, wird inmitten solcher Wohnquartiere drauflos geknallt, weil eben der Schalleffekt hier reizvoller und größer ist.

Der Schreiber hat beileibe nichts gegen altes Brauchtum, aber die Zeiten haben sich geändert. Früher war Kriens ein Dorf mit vielen Bauerngehöften, und der Tagesablauf war bedächtiger und ruhig. Heute bemühen sich Institutionen und Verbände um die Lärmbekämpfung, und Kriens ist zu einer großen Industriegemeinde herangewachsen. Da ist doch ernsthaft zu überlegen, ob dieser Brauch volle fünf Wochen erduldet werden muß, oder ob er nicht, wie in gewissen anderen Gemeinden, sich auf 6 bis 8 Tage beschränken ließe.

Jeder Einwohner von Kriens, der derselben Meinung ist, schneidet diesen Artikel aus, steckt ihn in ein Kuvert und adressiert dieses an den Einwohnerrat von Kriens. Damit gibt er seinem Wunsche Ausdruck, daß der Einwohnerrat noch dieses Jahr einen neuen Beschluß fasse, der das St.-Niklaus-Chlöpfen nur noch 6 bis 8 Tage vor dem 6. Dezember gestattet. Damit bleibt dieser Brauch erhalten, und gleichzeitig hat man sich der neuen Zeit endlich angepaßt.

EK»